

Auf dem

Theater Boulevard



Das Kulturmagazin



www.theaterboulevard.de

11 Theater Blvd.

Michael Suttner



MICHAEL
SUTTNER
Interview

„GROOVE GALAXY“
& MUSIKSCHULE
TAUFKIRCHEN

CAROLYN
BREUER
Jazz auf Vinyl

„LIEBEN SIE
BRAHMS?“
in Taufkirchen

„Basketball is Jazz - the
ERNEST BUTLER Story“
im Filmmuseum

... und viele weitere
spannende Themen
aus KUNST & KULTUR

IMPRESSUM

Herausgeber:

LITAG Theaterverlag GmbH & Co. KG

Eva Giesel

Maximilianstr. 21

80539 München

www.litagverlag.de

&

Belcanto-M/EPC e.K., Julie Nezami-Tavi

(AnDante Kulturmagazin)

www.haute-culture-mode.de

www.theater-plus.de

Redaktionsleitung: Julie Nezami-Tavi, Eva Giesel

© Texte: Julie Nezami-Tavi, Eva Giesel, Herbert Hanko,
Kultur- und Kongresszentrum Taufkirchen, Michael Suttner,
Carolyn Breuer, Bobby Stern, Etienne & Mavie Bellay

© Fotos: Marcus Buck, Archiv Michael Suttner, Kultur- und
Kongresszentrum Taufkirchen, Lene Weisner, Olaf Dankert,
Julie & Annemarie-Ulla Nezami-Tavi, Archiv Bobby Stern,
Etienne & Mavie Bellay, Anatol Preissler

Grafische Gestaltung und Layout:

Julie & Annemarie-Ulla Nezami-Tavi

Technische Leitung: Peter Nezami-Tavi

www.jazz-und-co.de

www.kultur-und-co.de

Titelbild: Michael Suttner, © Foto: Marcus Buck



„Der belesene Denker“

© Julie Nezami-Tavi

© November 2022 uneingeschränkt für alle Beiträge von Theater Boulevard. Nachdruck auch auszugsweise und Vervielfältigung, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträger wie CD etc. nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen.

Änderungen und Irrtümer vorbehalten!

www.theaterboulevard.de

www.theater-boulevard.de



Eva Giesel

© Foto: Litag Theaterverlag

„Man kann mit Politik keine Kultur machen, aber vielleicht mit Kultur Politik.“
Das hat Theodor Heuss gesagt. Deshalb geben wir nicht auf und haben trotz der verrückten Zeiten wieder neue Stücke anzubieten, die Sie bei den News auf unserer Homepage www.litagverlag.de mit Inhaltsangaben und Besetzungen finden können.
Die vorübergehend auferlegte Untätigkeit hat uns neue Wege überlegen lassen und wir haben eine Zusammenarbeit mit der Zeitschrift AnDante Kulturmagazin begonnen.
Als Ergebnis präsentieren wir hier nun bereits die 5. Ausgabe.
Wir möchten Interessantes aus dem Theatertreiben, aber auch aus der Kulturwelt überhaupt präsentieren, als Anregung vielleicht, als Appetitmacher sozusagen.
Wir wünschen viel Vergnügen beim Schmökern.
Eva Giesel



Julie Nezami-Tavi, Regie in der Philharmonie, München
im Hintergrund: Simone Schneider, Volker Bengl, Ballett
des Belcanto Gala Eventmanagements

© Foto: Annemarie-Ulla Nezami-Tavi

In dieser Ausgabe überwiegen zwei Themen:
Taufkirchen (bei München) und JAZZ.
Nach 44 Jahren gab es einen „Wachwechsel“ an der Musikschule Taufkirchen e.V.
Für uns Anlass genug Ihnen den neuen Leiter Michael Suttner vorzustellen. Zudem die Vorschau auf ein Konzert besagter Musikschule.
Und wir blicken zurück auf ein anderes Event im Kulturzentrum Taufkirchen: „Lieben Sie Brahms?“
Mit Freude präsentieren wir Ihnen des Weiteren die großartige Jazz Saxophonistin Carolyn Breuer.
Und wir gucken auf eine Filmpremierre:
„Basketball is Jazz. The Ernest Butler Story.“
Viel Lese-Vergnügen!
Julie Nezami-Tavi



MICHAEL SUTTNER



© Foto: Marcus Buck

Julie Nezami-Tavi: Lass uns gleich mal mit dem jüngsten Meilenstein deiner Karriere beginnen. Dieser gediegen schwere Brocken wurde im Juli 2021 gelegt, denn seither bist du der neue Leiter der Musikschule Taufkirchen. Das ist mit Sicherheit kein so selbstverständlicher Amtsantritt, den dein Vorgänger Claus Blank war 35 Jahre als stellvertretender Leiter, danach 9 Jahre als Leiter der Musikschule tätig und da hat sich wahrscheinlich eine gewisse Routine eingespielt. Nun möchte man als neuer Musikschulleiter ja nicht unbedingt nur eine vorgefertigte Schablone ausfüllen, sondern neue Impulse einbringen und eigene Ideen umsetzen. Dazu gleich ein kurzer Fragenkatalog:

Wie war das erste Jahr an der Spitze der Musikschule? Gibt es Unterschiede in der Schwerpunktsetzung zu Claus Blank?

Gab es gravierende Veränderungen zum bisherigen Schulbetrieb, wie sehen deine Programmvorstellungen aus?

Wie sehen deine sonstigen innovativen Denkanstöße aus – was schwebt dir vor?





Michael Suttner: Ich freue mich, dass ich die Leitung der Musikschule Taufkirchen e.V. übernehmen durfte. Claus Blank hat sehr viele Impulse gesetzt als hervorragender Musiker einerseits, als Verbinder verschiedener Institutionen Taufkirchens und sozial integrativ denkender Musikschulleiter andererseits. Beide Schwerpunkte sind wichtig für die Musikschule und sollten unbedingt fortgeführt werden. Die Gemeinde Taufkirchen hat eine sehr heterogene Bevölkerungsstruktur mit vielen unterschiedlichen sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Schichten. Die Musikschule ist ein Ort der Verbindung dieser unterschiedlichen Schichten. Ich versuche mit vielen Projekten und Kooperationen diese integrative Funktion der Musikschule weiterzuführen. So gibt es beispielsweise in Kooperation mit der ISA-Fachstelle der Gemeinde Taufkirchen die „Musikwerkstatt“ für Kinder der 3. und 4. Grundschulklassen beider Taufkirchner Grundschulen, die zum Ziel hat, die Kinder „zusammenzubringen“, gegenseitiges Kennenlernen zu ermöglichen und gemeinsam zu musizieren. Wir haben die „Bläserklassen“, eine Kooperation mit der Grundschule am Wald, die es Kindern unterschiedlichster Herkunft ermöglichen soll, ein Blasinstrument zu erlernen. Am Credo meines Vorgängers „niemand soll aus finanziellen Gründen ein Instrument nicht erlernen dürfen“ möchte ich unbedingt festhalten.

Natürlich machen uns die Nachwirkungen von Corona schwer zu schaffen. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die in einem Ensemble mitspielen oder mitsingen war um über 80 % gesunken. Es kostet viel Energie und Überzeugungsarbeit aller Lehrkräfte, hier einen Neuanfang und Wiederaufbau hinzubekommen. Ich habe ein tolles Team vieler motivierter Lehrkräfte vorgefunden und gemeinsam ist aktuell ein Aufschwung bei den Ensembles zu spüren. Bei den Chorgruppen haben wir immerhin wieder ca. 50 % der Mitgliederzahlen der Vor-Corona-Zeit. Aber: Es fehlen immer noch 50 %. Andere Auswirkungen der Corona Zeit sind zum Beispiel deutlich

wahrnehmbare Konzentrationschwierigkeiten vieler Kinder und Jugendlicher und eine Tendenz zu weniger Durchhaltevermögen beim Üben eines Musikinstruments. Nicht alle Problemstellungen sind allein auf die Pandemie-Auswirkungen zurückzuführen. Immer weniger Musikschulmitglieder können regelmäßig an Ensembleproben teilnehmen. Das liegt an vielfältigen Gründen von der Verlängerung der Mittagsbetreuungszeiten, einem großen Angebot an unterschiedlichen Freizeitmöglichkeiten, sowie einem stark gestiegenen Medienkonsum. Wir versuchen, dieser Herausforderung mit Projektangeboten wie zum Beispiel einem Filmmusikprojekt des „Orchester Kunterbunt“ zu begegnen, bei dem an zwei Wochenenden ein Programm erarbeitet und dann in unserem Sommerkonzert im Kultur & Kongress Zentrum präsentiert wurde.



© Foto: Archiv Michael Suttner





© Foto: Marcus Buck





Die zunehmende Digitalisierung aller Lebensbereiche ist ein Thema, mit dem wir uns als aktiver Gegenpol dieser Entwicklung auseinandersetzen müssen. Wir müssen den Herausforderungen mit positiver Energie begegnen. Weiterhin muss die Musikschule ein Ort für die Förderung der Breite, aber auch für die Spitzenförderung sein. Auch heuer gab es erfreulicherweise einige Erfolge von Schülerinnen und Schülern beim Wettbewerb „Jugend musiziert“.

Natürlich geht es – wie immer bei der Leitung einer Institution – auch um das Organisieren finanzieller Mittel. Die Gemeinde Taufkirchen unterstützt die Musikschule seit ihrer Gründung im Jahr 1976 mit einem beträchtlichen finanziellen Zuschuss. Um eine aktuell zeitnah notwendige Anpassung der Lehrpersonalkosten decken zu können, muss dieser seit 13 Jahren auf annähernd gleichem Niveau befindliche Zuschuss jedoch dringend angehoben werden. Man wird sehen, ob der Finanzbedarf in aktuell schwieriger werdenden Zeiten erfüllt werden kann. Sehr erfreulich ist, dass die Musikschule im laufenden Schuljahr in ein neues Schulgebäude umziehen wird. Auch im Neubau wird sich die Musikschule wieder in einem Gebäude zusammen mit der Grundschule am Wald befinden, was eine großartige Chance auf die Weiterführung zahlreicher Kooperationen bietet. Ein neuer Schwerpunkt ist die Stärkung des Pop-, Rock- und Jazz-Bereichs. Hier haben wir bereits im vergangenen Schuljahr mit einem Projekt „Lehrer musizieren mit SchülerInnen“ begonnen.

JNT: Nachdem ich zu Beginn das Pferd erstmal von hinten aufgezäumt habe, möchte ich an dieser Stelle vom derzeit aktuellsten Karriere-Eckpfeiler geschmeidig zurückspringen und zwar zu den Anfängen. Stichwort Ausbildung – also deine eigene Ausbildung. Du hast in München an der Ludwig-Maximilian-Universität sowie an der staatlichen Hochschule für Musik und Theater studiert. Welche Studienfächer waren das jeweils?

MS: Ich habe nach meinem Abitur an der Hochschule zunächst Geige und Bratsche studiert, dann Operngesang und anschließend an der LMU ein paar Semester Theaterwissenschaften, dies jedoch ohne einen akademischen Abschluss.

JNT: Deine Gesangsausbilder waren Professor Raimund Grumbach und Dietrich Schneider. Da würde ich gerne noch ein paar Details zu letzterem Musikpädagogen haben. Wenn mich nicht alles täuscht, ist Dietrich Schneider der Vater einer der großartigsten Kammersängerinnen überhaupt: Simone Schneider. Ich darf immer wieder feststellen, dass fantastische Musiker und Sänger ihre Ausbildung bei Dietrich Schneider erhalten haben. Klar, Talent ist natürlich eine wichtige Prämisse, aber ohne fundierte Ausbildung, ohne einen soliden Pädagogen, der einen auf den richtigen Weg bringt, nützt auch das tollste Stimmtalent nichts. Da der Name Dietrich Schneider in diesem Zusammenhang wiederholt auftaucht, hätte ich gerne von dir die Auskunft, wie du die Ausbildung bei Dietrich Schneider empfunden hast. Kannst du uns dazu näheres erzählen?

MS: Dietrich Schneider war neben meinem Vater die Schlüsselfigur in meinem Gesangsleben. Mein Vater hatte Ende der 90er Jahre im Auftrag des Bayerischen Musikrats die Bayerische Singakademie gegründet, den heutigen Landesjugendchor. Ich wollte da unbedingt mitmachen. Dietrich Schneider war der Chefstimmbildner der Singakademie. Seine damals noch völlig neuartige und erst nach vielen Jahren auch an den Hochschulen anerkannte, von der Basis der Stimmphysiologie ausgehende Herangehensweise an das Erlernen des Instruments Stimme hat mich von Anfang an fasziniert. Zudem war Dietrich in seiner persönlichen und musikalischen Art ein gewisser Gegenpol zu meinem Vater, was ich damals sehr reizvoll fand.





© Foto: Marcus Buck

JNT: Wir beide kennen uns ja schon aus deiner Zeit als Ensemblemitglied am Staatstheater am Gärtnerplatz. Du hast dort viele schöne Tenorpartien bestritten. Ich erinnere mich freilich sehr gut und so wollen wir auch unseren Leser*innen einiges darüber berichten. Magst du uns erstmal schildern, was du am Gärtnerplatztheater alles gesungen hast?

MS: Das Gärtnerplatztheater hatte mich schon als Student fasziniert, weil es dort neben der Oper auch Operette und Musicals zu sehen gab. Ich war also sehr glücklich, als ich die Chance erhalten hatte, dort zu singen. Es begann mit Operettenpartien wie dem „Symon“ in „Der Bettelstudent“ (Millöcker), dem „Caramello“ in der Strauß-Operette „Eine Nacht in Venedig“ oder dem „Alfred“ in der „Fledermaus“ (ebenfalls Strauß). Bald durfte ich auch Opernpartien übernehmen, wie zum Beispiel die Rolle des „Tamino“ in Mozarts „Zauberflöte“ oder den „Turiddu“ in Mascagnis „Cavalleria rusticana“. Absolute Höhepunkte für mich waren später der „Edwin“ in der Kalman-Operette „Die Csárdásfürstin“, der „Tassilo“ in „Gräfin Mariza“ (auch Kalman) und der „Pinkerton“ in Puccinis „Madame Butterfly“.





JNT: Aber natürlich gab es auch etliche andere Stationen innerhalb deiner Tenorlaufbahn. Bitte erläutere uns auch hierzu ausführlicheres.

MS: Als Bühnensänger begann ich am Theater Pforzheim, ging dann ans Theater Regensburg, danach ans Gärtnerplatztheater, bevor ich als freiberuflicher Sänger an vielen Theatern und Opernhäusern (u.a. Augsburg, Freiburg, Leipzig, Graz, Kassel, Wien) gesungen habe. Ich bin froh, dass ich kurz vor dem durch eine Kehlkopfkrebserkrankung hervorgerufenen sehr abrupten Ende meiner Sängerlaufbahn noch einige Rollen im Fach des jugendlichen Helden-tenors singen konnte, so zum Beispiel den „Florestan“ in Beethovens „Fidelio“ oder den „Max“ in Webers „Freischütz“. Auch als Konzertsänger habe ich bei vielen Festivals gesungen. Mit den Wiener Philharmonikern war ich in Rom, mit dem BR-Symphonieorchester habe ich u.a. eine Produktion in der Reihe „Musica Viva“ mitgemacht. Die zeitgenössische Musik hat mich immer sehr interessiert, wohl auch geprägt durch den von meinem Vater gegründeten vienna-chor München, in dem ich lange mitgesungen hatte. Allerdings fand ich immer mehr, dass sich die Komponisten neuer Musik zunehmend vom „Gesanglichen“ entfernt hatten, hin zu einer oft rein experimentellen, Geräusche produzierenden Nutzung der Stimme. Das ließ sich nur schwer mit den stimmlichen Anforderungen des Belcanto vereinen.



© Foto: Archiv Michael Suttner





JNT: In Budapest hast du den „Faust“ in „La damnation de Faust“ von Hector Berlioz gesungen/gespielt. Um den beliebten „Rákóczi-Marsch“ ins Stück integrieren zu können, hat Berlioz den ersten von vier Teilen nach Ungarn verlegt. Das entsprach ja in keiner Weise der literarischen Vorgabe und obwohl Hector Berlioz von Goethes Werk absolut fasziniert war, hat er sich für seine Komposition diese und andere Freiheiten der Abänderung genommen. Berlioz ging es in erster Linie darum, den „musikalischen Gehalt“ des Stückes zu erschließen. Und so befindet sich sein „Faust“ zu Beginn erstmal auf den satten Wiesen einer Puszta-Landschaft. Wie selbstverständlich hat man in Ungarn diese geografische Verlegung von Goethes Werk, (zumindest im ersten Teil), ausgelebt?

Und hattest du in dieser Produktion als „Faust“ Darsteller das Gefühl, das Klassenziel erreicht zu haben, nämlich auch den „musikalischen Gehalt“ des einzelnen Goethe-Protagonisten erfassen zu können?

MS: Die Produktion in Budapest war, was die Inszenierung betraf, ein Experiment mit einerseits sehr statischen Sängerdarstellern und andererseits einer modernen, sehr virtuoseren Ballettkompanie, die mit Hilfe moderner Ausdruckstanz versucht haben, die Textinhalte zu verdeutlichen. Die geografische Verlegung von Goethes Werk hat in der Inszenierung quasi keine Rolle gespielt, weil die gesamte Handlungsführung durch die Verlegung auf den Ausdruckstanz abstrahiert wurde. Optisch entsprach die Inszenierung fast einer konzertanten Aufführung. Alles war extrem reduziert auf wenige Requisiten und Accessoires.

Ich denke, dass es dennoch – oder vielleicht gerade deshalb – gelungen ist, den musikalischen Gehalt der einzelnen Protagonisten zu erfassen.

JNT: Kommen wir zur vermeintlich „leichteren Muse“, zur Operette. Operette ist, meines Erachtens, eines der am meisten

unterschätzten Musikgenres. Welcher weltberühmte Operntenor präsentiert seine Stimmqualität nicht gerne mit der „Sou-Chong“-Arie „Dein ist mein ganzes Herz“ aus der Lehár Operette „Land des Lächelns“?! Welches renommierte Opernhaus hat nicht mit Vorliebe „Die Fledermaus“ (Johann Strauss) im Repertoire?! Aus Sicht des Sängers – wie leicht ist die sogenannte „leichte Muse“ wirklich?

MS: Du hast völlig Recht: nach wie vor wird dieses Genre hinsichtlich des stimmlichen, aber auch darstellerischen Anspruchs unterschätzt. Arien wie z.B. „Dein ist mein ganzes Herz“ oder „Freunde, das Leben ist lebenswert“ stehen in ihrem stimmlichen Anspruch einer schwierigen Operarie in nichts nach. Bei Lehár und Kalman sind zudem die Orchestrierungen nicht gerade sängerfreundlich. Das heißt: Man benötigt eine gewisse stimmliche Durchschlagskraft. Unter Umständen kann man aber bei bestimmten Partien in der Operette gewisse stimmliche Schwächen durch eine außergewöhnliche Darstellung (Komik oder Übertreibung, etc.) besser kaschieren als in der Oper.

JNT: Du sprichst natürlich von den Bufforespektive den Soubretten Partien. In den anspruchsvollen Tenor-/ Sopran- Arien muss man freilich im Operettenfach ebenso auf den Punkt sein wie in der Oper.

Du hast unter anderem auch bei den renommierten Seefestspielen Mörbisch mitgewirkt. Erläutere uns bitte auch hierzu nähere Details.

MS: Im Jahr 2006 habe ich in Mörbisch die Titelpartie als „Graf von Luxemburg“ in Lehárs gleichnamiger Operette übernommen. Für mich war das sehr spannend, weil ich bis dahin noch nie in einem so großen Rahmen mit einer Bühnensituation klarzukommen musste, in der das Orchester aus einem Nebenraum simultan übertragen wurde. Das war eine Meisterleistung der dortigen Technikabteilung. Zudem war es eine Herausforderung, auf dieser riesigen





Bühne einerseits Gesten deutlich zu spielen, also sehr groß zu machen, andererseits aber auch nicht so zu übertreiben, dass die Glaubwürdigkeit der Figur leiden würde. Gerade in der Fernsehaufzeichnung ist dieser Zwiespalt aus meiner Sicht deutlich zu sehen. Dennoch war diese Produktion natürlich eine tolle Sache für mich und zudem glücklicherweise sehr, sehr erfolgreich.



© Foto: Julie Nezami-Tavi

JNT: Kammersänger Harald Serafin stand den Seefestspielen zwanzig Jahre lang als Intendant und künstlerischer Leiter vor. Für mich eine der eindrücklicheren Intendanz-Epochen.

Dein Engagement fällt zeitlich in die Ära Harald Serafin, oder?

MS: Ja. Es war eine seiner letzten Produktionen und die letzte, in der er selbst als „Fürst Basil Basilowitsch“ eine große Rolle übernommen hat. Er war großartig in seiner Komödiantik, sehr klar in seinen Vorstellungen, aber auch sehr spontan in häufigen, plötzlichen Textänderungen und Zwischenimprovisationen. Wir haben uns sehr gut verstanden und haben auch bis heute immer wieder mal Kontakt.

JNT: Welche Erfahrungen konntest du sonst aus Mörbisch mitbringen? Da gibt es sicher noch die eine oder andere Geschichte zu erzählen.

MS: In Mörbisch konnte man durchaus sehen, dass die Theaterwelt eine gewisse Scheinwelt ist. Man ist immer „gut drauf“, Probleme gibt es „lieber nicht“. Ich habe viele Interviews mit verschiedenen Zeitungen und im Fernsehen gegeben, was mich im Umgang damit geschult hat.

Eine legendäre Geschichte war, dass Harald Serafin an einem Abend statt mit seinem Auftrittslied mit seinem Lied im dritten Akt begann. Als er den Fehler ziemlich schnell – noch vor den meisten Zuschauern – bemerkte, sagte er zu mir als Graf von Luxemburg, ohne aus der Rolle zu fallen: „Sehen Sie denn nicht, dass Sie sich, wenn wir es hier zu Ende bringen würden, viele Umwege zum Ziel ersparen würden?“ Ich konnte natürlich kaum weiterspielen ...



© Foto: Julie Nezami-Tavi





© Foto: Marcus Buck

JNT: Du musstest aus gesundheitlichen Gründen deine Tenor-Karriere an den Nagel hängen, bist aber von Haus aus, auch auf der Musiker-Schiene erfolgreich zugange. Deine Instrumente sind Violine und Viola. Musiker müssen ja immer und ständig am Instrument dranbleiben, d.h. üben, praktizieren, spielen. Wie viel Zeit bleibt dir fürs Instrument?

MS: Ich habe nach meiner Krebstherapie, als ich sehr lange nicht oder kaum sprechen konnte, angefangen, ziemlich viel zu üben. Während der Sängerlaufbahn hatte ich relativ wenig geübt. Durch mehrere glückliche Zufälle konnte ich dann wieder als Bratschist und Geiger arbeiten, habe im Rundfunkorchester ausgeholfen und im Orchester des Freien Landestheaters Bayern mitgespielt. Mit Beginn der Corona-Pandemie sind diese Engagements plötzlich weggefallen. In der Zwischenzeit wurde ich Musikschulleiter und habe nun deutlich weniger Zeit zum Üben.



Ich komme vielleicht ein bis zweimal pro Woche zum Üben. Da ich ja auch noch einen Lehrauftrag für Violine am Leopold Mozart Zentrum der Uni Augsburg am Lehrstuhl für Musikpädagogik inne habe, möchte ich schon so fit wie möglich bleiben.

JNT: Als Orchester-Musiker hast du demnach ebenfalls hinlänglich Erfahrungen sammeln können. Gibt es bedeutsame Stationen, bei denen du als Geiger bzw. Bratschist gewirkt hast und die dir bei der jeweiligen Entscheidungsfindung geholfen haben, welche Richtung du einschlagen sollst?

MS: Für mich war tatsächlich lange nicht klar, ob ich nun Sänger oder Instrumentalist werden sollte. Ich habe als Student viel Kammermusik gemacht, u.a. auch mit so tollen Leuten wie Christoph Poppen, Yu Yamei oder Christoph Hammer. Bei den Münchner Symphonikern und im Rundfunk Orchester habe ich immer wieder ausgeholfen. Irgendwann hat dann das Singen das professionelle Geige- und Bratschespielen abgelöst.



© Foto: Marcus Buck





JNT: Dein Sohn Paul ist in jungen Jahren ebenfalls bereits auf der Bühne erfolgreich. Ich habe gehört, dass er ein höchst begabter Schlagzeuger ist und bei dem einen oder anderen Konzert bereits viel Eindruck hinterlassen konnte.

MS: Paul war als Kind zunächst sehr fasziniert von der Geige, dann jedoch vom Kontrabass, wo er schon sehr früh einen ersten Preis im Landeswettbewerb „Jugend Musiziert“ gewonnen hat. Inzwischen ist das Schlagzeug sein Hauptinstrument. Er ist fasziniert von Jazz und hatte schon mehrmals die Möglichkeit, mit tollen Profimusikern wie Jan Eschke oder Rocky Knaur zu musizieren. Bereits mit 9 Jahren hat er bei einer Jam Session im Münchner Jazz Club „Unterfahrt“ gespielt. Jetzt ist er 13 Jahre alt und davon überzeugt, dass er später mal Schlagzeuger werden will. Heuer hat er die höchste mögliche Wertung beim Bayerischen Landeswettbewerb „Jugend Jazzt“ erhalten und wurde Preisträger beim Bundeswettbewerb „Jugend Musiziert“. Also: „Schau`n wir mal...“



© Foto: Julie Nezami-Tavi

JNT: Kommen wir zu deinen pädagogischen Fähigkeiten. Und zwar meine ich hier nicht nur die musikalische Erziehung deines eigenen Kindes, sondern deine Tätigkeit als Instrumental- und Gesangspädagoge mit Lehrauftrag. Auch hier hast du schon einiges geleistet, bitte schildere uns etwas über deine Lehrerberufung in Sachen Gesang und Instrument.

MS: Paul hat mit Arno Haselsteiner einen fantastischen Schlagzeuglehrer. Da habe ich nichts mitzureden!

Mich hat das Unterrichten immer schon erfüllt und begeistert. Daher habe ich schon früh angefangen damit. Allerdings ist es schwierig, während man hauptsächlich selbst als Sänger oder Musiker unterwegs ist, sich auf einen Schüler, eine Schülerin einzulassen. Man ist doch ziemlich mit sich selbst beschäftigt. Das ist nun natürlich anders. Das unmittelbare Feedback eines Schülers/einer Schülerin ist völlig anders als das eines Konzertpublikums.

Es ist faszinierend, die Entwicklung eines Schülers/einer Schülerin zu begleiten und zur immer größeren Selbständigkeit der Schülerinnen und Schüler beitragen zu dürfen. An der Uni Augsburg unterrichtete ich Gesang und Geige für Studentinnen und Studenten, die später MusiklehrerInnen werden wollen. Das macht großen Spaß, ist aber wegen meiner eigenen stimmlichen Situation immer wieder ziemlich anstrengend. Gerade beim Gesangsunterricht kann ich nicht alles vormachen, was ich gerne vormachen würde. Ich versuche dann, Dinge zu beschreiben oder anders klarzumachen. Ich musste da eine gewisse Kreativität entwickeln. Nicht immer klappt das so, wie ich es mir vorstelle.

Neben ein paar Schülerinnen und Schülern an der Musikschule unterrichtete ich auch einige Stunden das Fach Musik an der Realschule in Taufkirchen. Das wiederum ist eine völlig andere Art der musikalischen Tätigkeit. Jungen Menschen den Zugang zum Thema Musik zu ermöglichen ist eine sehr erfüllende Aufgabe!





JNT: Und dann arbeitest du auch noch als Coach in den Bereichen Stimm- und Präsenztraining. Unter Stimmtraining können sich die meisten von uns etwas vorstellen. Zum Thema Präsenztraining benötigen wir definitiv noch weitere Ausführungen. Was findet da statt?



© Foto: Archiv Michael Suttner

MS: Bei diesen Workshops geht es darum, Erfahrungen meiner Bühnentätigkeit an Menschen in Sprechberufen zu vermitteln. Stimmtraining: Ich habe festgestellt, dass ich gerade weil ich das Sprechen nach meiner Erkrankung quasi neu trainieren musste, vielen Menschen, die – aus unterschiedlichen Gründen – Probleme mit der Stimme haben, hilfreiche Tipps geben kann, auch wenn meine eigene Stimme nicht wirklich gesund funktioniert.

Präsenztraining: Gerade als Bühnendarsteller ist es wichtig, „präsent“ zu sein. Viele Menschen, die einen Vortrag halten, sind inhaltlich sehr gut strukturiert, aber nicht in der Lage, diesen Inhalt zu vermitteln, weil sie nicht „präsent“ sind. Hier versuche ich, Hilfestellungen zu geben.

JNT: Und zum Schluss gehen wir wieder an den Anfang, so dass sich der Kreis harmonisch schließt. Als neuer Leiter der Musikschule Taufkirchen – gut, ganz so neu bis du jetzt auch nicht mehr, aber nach 44 Jahren Claus Blank, können wir in der Relation doch noch irgendwie von „neu“ sprechen – bist du jetzt in der zweiten Spielzeit.

Daher kommen wir an dieser Stelle zur Zwischenbilanz: Wie war die erste Saison für dich? Was hast du bisher bewirken können? War es in erster Linie Lernprozess oder auch Aufarbeiten von eventuell liegengelassenen Themen? Die Pandemie hat ja etliches brachgelegt. Wie geht es voran und wie zufrieden bist du bis zu diesem Zeitpunkt mit den bisherigen Ergebnissen deines neuen Arbeitsbereiches? Entsprechen die Aufgabengebiete deinen Vorstellungen, wo musst du noch lernen und was kommt deiner Kompetenz entgegen?

Und natürlich die Frage, wie geht's generell weiter?

MS: Das sind jetzt viele Aspekte. Zu einigen Punkten hatte ich ja zu Beginn schon Stellung genommen. Im ersten Jahr ging es darum, das Lehrkräfte-Team kennenzulernen, zu sehen, wer wie „drauf ist“. Hier kann ich nur sagen, dass ich großes Glück habe mit dem Team der Musikschule Taufkirchen e.V.! Neben den Lehrkräften spielt auch das Verwaltungsteam eine große Rolle. Die Sekretärin Petra Engl macht da einen Super Job. Ohne sie wäre mein Start sehr, sehr schwierig geworden. Sie kennt jeden und alles ... Von Frau Elke Ney aus der Buchhaltung habe ich schon viel gelernt. Danke an dieser Stelle! Auch vom Vorstand der Musikschule erhalte ich (nach wie vor) sehr viel Unterstützung bei vielen unterschiedlichen Anliegen.

Nach dem Kennenlernen des Schulbetriebs ging es natürlich auch darum, möglichst viele Schülerinnen und Schüler, Eltern und Erziehungsberechtigte persönlich zu treffen. Das hat sehr gut geklappt bisher. Das Musikschulteam hat viele Projekte, Vorspiele, Konzerte und Events auf die Beine gestellt, einiges habe ich ja zu Beginn des Interviews schon berichtet. Seit einiger Zeit geht es nun um die Analyse der Finanzen. Hier haben wir festgestellt, dass eine deutliche Gehaltsanpassung bei den Lehrkräften stattfinden muss, damit wir wettbewerbsfähig bleiben. Ich versuche,





mit Unterstützung des Vorstandes, dafür mehr Geld von der Gemeinde zu bekommen. Diese unterstützt die Musikschule seit der Gründung 1976.

Auch dazu habe ja am Anfang des Interviews schon einiges gesagt. Natürlich ist eine schrittweise Vernetzung mit den Funktionsträgern und -trägerinnen der Gemeinde Taufkirchen sehr wichtig. Ich habe das Gefühl, mit unseren Musikschulanliegen viel Gehör zu finden. Allein der Schulneubau zeigt, dass der Gemeinde die Musikschule viel bedeutet.

Generell ist es wichtig, die Corona-Zeit hinter sich zu lassen und in eine Art Aufbruchstimmung zu kommen. Das fällt nicht allen gleich leicht. Wir versuchen, mit möglichst vielen unterschiedlichen Projekten, die Aufmerksamkeit der Taufkirchner zu erreichen und die Menschen für die Musikschule zu begeistern. Gerade in der heutigen Zeit ist die Musikschule als ein Gegenpol zur digitalen Welt immens wichtig. In allen möglichen Bereichen und Facetten. Klassik-Pop-Rock-Jazz-Instrumental- und Gesangsunterricht-Ensembles-Chöre-Workshops, etc. ...

Das nächste Großevent steht vor der Tür: Am **Samstag, 19.11.2022** findet ein großer Drum- und Percussion Tag an der Musikschule statt. In mehreren Workshops können Kinder und Jugendliche ihr Können testen und verbessern. Auch die Volkshochschule ist mit einem afrikanischen Trommel-Workshop beteiligt. Die bekannte Jazzrock Band GROOVE GALAXY arbeitet in einem überregional ausgeschriebenen Band-Workshop mit talentierten Nachwuchsbands. Um 17:30 gibt es im Kultur & Kongress Zentrum eine Präsentation der Workshop Ergebnisse und anschließend um 19:00 Uhr ein Konzert mit

GROOVE GALAXY.

Das neu kreierte Motto der Musikschule lautet: „Bei uns spielt die Musik!“



© Foto: Julie Nezami-Tavi

JNT: Also rundum zufrieden mit dem neuen Job?!

MS: Ja, die neue Tätigkeit macht mir sehr großen Spaß!

Groove Galaxy

Im Rahmen ihres Drum- und Percussion-Tags am 19. November 2022 präsentiert die Musikschule Taufkirchen e.V. in Zusammenarbeit mit dem Kultur & Kongress Zentrum die überregional bekannte Jazzrock-Gruppe Groove Galaxy. Der Name ist Programm bei der Band: Ein ganzer Kosmos eingängiger Jazzrocknummern zum Mitwippen tut sich auf, wenn Oliver Hahn, Michael Vochezzer, Patrick Scales und Arno Haselsteiner loslegen.

Die vier Musiker sind renommierte, international bekannte Köpfe ihres Fachs, Profis allesamt. Jeder bringt von seinem musikalischen Heimatplaneten Einflüsse mit, die zu einem energetischen Ganzen fusionieren – der Big Bang gewissermaßen.

Da heißt es: Einsteigen und mitfliegen into a Groove Galaxy! Beam me up!

In einem Vorab-Event präsentieren von 17:30 bis 18:30 Uhr Teilnehmende der Workshops des Drum- und Percussion-Tages ihre Ergebnisse. Zu erleben sind junge Trommelgruppen und hochtalentierte Nachwuchsbands.

Die Tickets gelten für die Vorab-Präsentation und das Groove-Galaxy-Konzert.

© Presstext: Kultur- und Kongresszentrum Taufkirchen





© Foto: Marcus Buck

JNT: Wir werden das alles weiterhin im Auge behalten. Für den Moment danke ich dir sehr für diese aufschlussreichen und höchst interessanten Einblicke. Weiterhin maximalen Erfolg im Beruf und auch persönlich alles Gute für dich und deine Familie!

MS: Vielen Dank!

JNT: Du hast das Event am 19. November 2022 ja schon angesprochen. Auch wir möchten hierfür unsere herzliche Empfehlung aussprechen und präsentieren auf den nachfolgenden Seiten nochmals den Veranstaltungshinweis mit allen Details.

© Text: Julie Nezami-Tavi

© Fotos: Marcus Buck, Michael Suttner Archiv (privat), Julie Nezami-Tavi



JAZZROCK MIT



GROOVE GALAXY

Konzert am

DRUM- UND PERCUSSION TAG

der Musikschule Taufkirchen e.V.

Sa, 19. Nov 22 um 19 Uhr

im Kultur & Kongress Zentrum Taufkirchen

Vorab-Event um 17.30 Uhr:

Verschiedene Bands und Formationen präsentieren ihre Workshop-Ergebnisse

Eintritt: 20 € (ermäßigt 12 € für Schüler, Studenten und Schwerbehinderte)

Karten erhältlich über München-Ticket, beim Kultur & Kongress Zentrum
oder über die Musikschule Taufkirchen e.V.



Kultur & Kongress
Zentrum Taufkirchen



Musikschule
Taufkirchen e.V.



Kreissparkasse

Kreissparkasse
München Starnberg Ebersberg



„GROOVE GALAXY“ © Fotos: Kultur- und Kongresszentrum Taufkirchen (Presse)





**Musikschule Taufkirchen
Abschlusskonzert des Schlagzeug-Workshops
Special Guests: Groove Galaxy
Samstag, 19. November 2022**

Im Rahmen ihres Drum-und-Percussion-Tages präsentiert die Musikschule Taufkirchen e.V. in Zusammenarbeit mit dem Kultur & Kongress Zentrum die überregional bekannte Jazzrock-Band Groove Galaxy.

Der Name ist Programm bei dieser Gruppe: Ein ganzer Kosmos eingängiger Jazzrocknummern zum Mitwippen tut sich auf, wenn Oliver Hahn, Michael Vochezer, Patrick Scales und Arno Haselsteiner loslegen.

Die Vier sind renommierte, international bekannte Köpfe ihres Fachs. Jeder bringt von seinem musikalischen Heimatplaneten Einflüsse mit, die zu einem energetischen Ganzen fusionieren – der Big Bang gewissermaßen.

Jetzt heißt es: Einsteigen und mitfliegen into a Groove Galaxy! Beam me up!

© Presstext Kultur- und Kongresszentrum Taufkirchen



„LIEBEN SIE BRAHMS?“ im KULTURZENTRUM TAUFKIRCHEN



Herbert Hanko
© Foto: Julie Nezami-Tavi



Eric Fergusson



© Foto: Lene Weisner Claus Blank © Foto: Julie Nezami-Tavi

Wie bei allen Veranstaltungen der literarisch-musikalischen Reihe im Kulturzentrum Taufkirchen führte auch diesmal Herbert Hanko durch den spannenden Nachmittag. Im eingespielten Team mit Claus Blank sorgte Herbert Hanko für die amüsante Orientierung und gab Impulse eingestreuter Zusatzinformationen, wann immer dies förderlich schien. Auf diese Weise gelang eine ebenso dramatische, zuweilen melodramatische Einführung, die vor allem eines war: witzig und unterhaltend. Ja klar, der Widerspruch war im Paketpreis enthalten ...

Mit wunderbarer Souveränität und der damit verbundenen Präzision verstand es Claus Blank, die Romanzen am Klavier nicht nur zu begleiten, sondern seinen Beitrag einzubringen, die Gefühlsballung selbstständig mitzugestalten. Gekonnt, weil völlig unprätentiös servierte er den harmonischen Reichtum spektraler Klangverbindungen und unterstrich damit die vom Komponisten bewusst eingesetzte orchestral erscheinende Wirkung der Klavierbegleitung.



© Fotos: Annemarie-Ulla Nezami-Tavi





Gesanglich dargeboten wurde der Zyklus von Eric Fergusson. Seine kommod natürlich platzierte Stimme ermöglicht es ihm, die Lieder mit angenehm fließender Führung zu präsentieren und dabei durch Klangfarbe mit großer Empathie eingreifend wohlgefällig zu formen. Die Lieder verlangen sowohl lyrische wie auch dramatische Kraft, wohingegen der sprachliche Inhalt ausreichend Temperament und hingebungsvolle Innigkeit erwartet. Dem Anspruch wurde Eric Fergusson mit erforderlich guter Höhe und solider Mittellage gerecht, vor allem weil er es verstand, dem Gefühlsüberschwang eine gewisse Feinsinnigkeit zu verleihen und dabei immer noch durch farbige Empathie zu glänzen. Den vollen Reiz dieser Kombination offenbarte der Bass-Bariton mit der opak bezogenen Tiefe vor allem dann, wenn er die rechte Mischung fand zwischen filigraner Empfindlichkeit, schwermütiger Trübsal und gelegentlich durchaus affektgeladener Verzückung.



Eric Fergusson

© Foto: Lene Weisner

Lieben Sie Brahms?

Julie Nezami-Tavi: Am 23. Oktober 2022 hast du gemeinsam mit Claus Blank der bewährten Reihe mit musikalisch-literarischen Veranstaltungen im Kultur- und Kongresszentrum Taufkirchen einen weiteren Komponisten hinzugefügt. Sonst war es ja immer ein eher sachlicher Titel, diesmal habt ihr die Frage gestellt: „Lieben Sie Brahms?“

Herbert Hanko: Ein Fragezeichen in einem Titel ist an sich schon etwas Ungewöhnliches. Unser Anliegen war es aus dem Fragezeichen ein Ausrufezeichen zu machen.



Herbert Hanko

© Foto: A.-U. Nezami-Tavi





JNT: Das sollte euch gelungen sein. Claus Blank eröffnete dem Publikum im Laufe des Nachmittags dann ja auch, dass er selbst im Zuge der Konzertvorbereitung seine Liebe zu Brahms neuerlich entdeckt hat. Und er verriet uns die eine oder andere Gemeinsamkeit, u.a. befand er eine gewisse optische Ähnlichkeit mit dem jungen Brahms ...

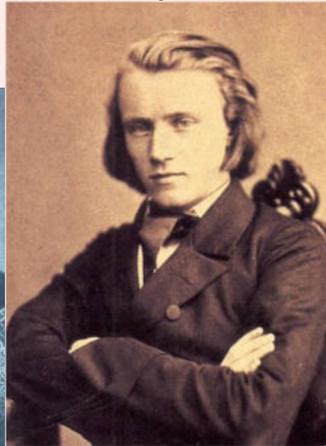
© Fotos Claus Blank: Annemarie-Ulla Nezami-Tavi, Fotos Johannes Brahms: gemeinfrei



Claus Blank



Johannes Brahms



Claus Blank

Wir haben die Namen drunter gesetzt, damit man sie auseinanderhalten kann ...

Ich weiß aber auch, wie aufwendig die Vorbereitung war, weil du der Ansicht bist, dass bei einem solchen Titel die legendäre Frage direkt weitere Fragen aufwirft.

HH: Der Titel alleine hat schon früher viele Menschen verunsichert, weil sie mit Brahms gar nichts anfangen konnten, ihn aber trotzdem oft zitiert haben.

So ein Titel für ein Gesprächskonzert ist sowohl Steilvorlage als auch Problem:

Natürlich kommt da ein Publikum, das zumindest mit Brahms etwas anfangen kann. Für Menschen, die mit Musik etwas zu tun haben, ist wiederum die Fragestellung ohne Bezug zum Film oder Roman eine oft nie gefüllte Lücke.

Das war für uns Anlass genug, Roman, Film und Musik irgendwie zusammenzubringen.

JNT: Du hast dann erstmal mit ein paar ausgewählten Szenen aus dem Film begonnen.

HH: Ja, ich wollte diese Szenen quasi als übergeordnete Kunst miteinfließen lassen.

Die filmische Verwirklichung des Romans von Françoise Sagan mit drei hochkarätigen Schauspielern, allen voran Ingrid Bergmann, zeigt eine Dreiecksgeschichte unter Ausblendung der Nebenfiguren, die zu ihrer Entstehungszeit noch skandalträchtig war. Damals ein absolutes Tabuthema: eine etwas ältere Frau, die vom Partner vernachlässigt wird, lässt sich mit einem viel jüngeren Mann ein.

JNT: Nur kurz zur Ergänzung: der jüngere Mann wird vom charismatischen Anthony Perkins dargestellt, den Lebensgefährten verkörpert der Grandseigneur des französischen Films Yves Montand. Und schon bist du wieder dran. Stichwort Dreiecksgeschichte.

HH: Bei genauerem Hinsehen lässt sich ein Bezug zu Brahms selbst herstellen, der als junger Mann in die Familie Clara und Robert Schumann eingeführt wurde. Nach Schumanns Tod, könnte man sich vorstellen, dass Brahms der schon vorher verehrten Clara oft zurufen wollte: „Lieben Sie Brahms!“





JNT: Diese hypothetische Annahme lässt sich schon mal mit dem Ausrufezeichen versehen. Den unterschweligen inhaltlichen Bezug des Films zum Komponisten haben wir also, aber auch musikalisch hast du in deiner Einführung emotionale Schnittpunkte entdeckt.

HH: Dass Brahms' Liebe zu Clara Schumann auch Ausdruck in seiner Musik fand, lässt sich leicht vermuten. Das ermöglicht auch den Bezug zur Brahms'schen Musik. Im Film werden ja Ausschnitte aus Symphonien gespielt. Und ich finde, die Stimmung, die Brahms bei all seinen Werken auslöst, passt wunderbar zur Geschichte.

JNT: Im Film gibt es einen Song, den Diahann Carroll, die eine Sängerin spielt, in

einer Bar zum Besten gibt: „Goodbye again“. Dieser Songtitel dient im französisch-amerikanischen Original als Filmtitel, während der deutsche Filmtitel sich des Romantitels von Françoise Sagan bedient: „Lieben Sie Brahms?“. Aber natürlich kommt auch der Buchtitel im Originalfilm zu seinem Recht: es ist die illustre Frage, die der junge Mann Philip stellt, als er die von ihm angebetete Paula zu einem Brahms-Konzert einladen möchte.

Nun habt ihr ja dem Zuschauer gewissermaßen dieselbe Frage gestellt ...

HH: Mit einem Trick machten wir klar, dass alle zumindest das berühmteste Stück von Brahms lieben und kennen: das Wiegenlied. Ja, es sogar auswendig mitsingen konnten.



Claus Blank und Herbert Hanko

© Fotos: Annemarie-Ulla Nezami-Tavi

JNT: Oh ja, das war ein atmosphärischer Einstieg, der das Publikum geradewegs in die richtige Stimmung katapultierte. Über Brahms' eigenes Liebesleben hast du ja dann in deinen kundig interessanten Ausführungen auch einiges verlautbaren können.

HH: Im Titel „Lieben Sie Brahms?“ schwingt natürlich auch mit, dass es eine lange Reihe von Frauen gab, die sich das auch fragten. Er wiederum war sich des

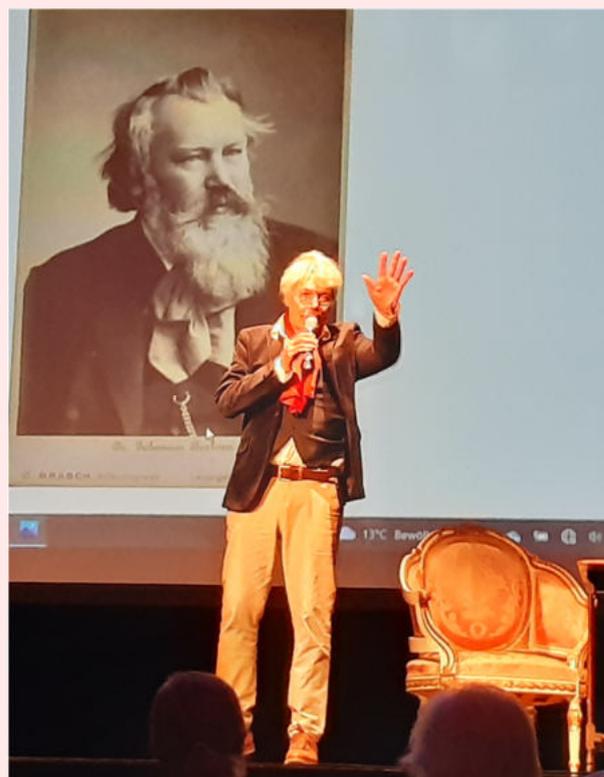
umgekehrten Liebens nicht sicher. Er brach eine Beziehung ab, die kurz vor der Eheschließung stand und brüskierte wohl mehrere seiner Verehrerinnen.

Es gab jedoch zwei Frauen in seinem Leben, die er wirklich liebte: Seine Mutter, deren Tod ihn zu einem seiner berühmtesten Werke, dem Requiem animierte, und Clara Schumann, die allerdings tabu war, verheiratet mit dem Förderer des jungen Komponisten und später Witwe mit vielen Kindern. Die Liebe zu ihr blieb dennoch zeitlebens bestehen.





JNT: Die Problematik einer solchen Veranstaltung liegt natürlich auch immer darin, dass man dem porträtierten Komponisten einfach nicht gerecht werden kann, weil sich der Umfang seiner Biografie auch in die straffste Form komprimiert nicht in den Rahmen einer einzelnen Nachmittagsveranstaltung pressen lässt und schon gar nicht, wenn man dann noch so einen umfangreichen Liederzyklus wie den der „Schönen Magelone“ vollständig zum Vortrag bringt.



Herbert Hanko © Fotos: Annemarie-Ulla Nezami-Tavi

Für alle Leser, die die elegant anregende und ausgesprochen charmante Veranstaltung in Taufkirchen verpasst haben, bitte ich dich noch einmal ein wenig über Johannes Brahms zu referieren.

HH: Die übervolle Lebensgeschichte in eine Konzerteinführung zu packen kann nicht gelingen und so bleiben natürlich nur Eckpunkte:

Die Jugend verbrachte Brahms in kleinbürgerlichen Verhältnissen. Über den Vater, der in verschiedenen Ensembles spielte, hatte er frühen Kontakt zur Musik. Brahms bekam bereits in der Kindheit intensiven Klavierunterricht, die dazugehörige Praxis sammelte er in Wirtshauskapellen, wo er gemeinsam mit seinem Vater spielte. In wenigen Jahren wurde er pianistisch so perfekt, dass ihn ein Agent auf eine Amerika-tournee vermitteln wollte, was sein Klavierlehrer Gott sei Dank zu verhindern wusste. Stattdessen machte er zusammen mit einem ungarischen Geiger Tournées in Europa und lernte von diesem schmissige ungarische Rhythmen, die er in seinen populären „Ungarischen Tänzen“ verarbeitete.

Trotzdem ist es eigentlich unabdingbar, Ludwig Tiecks „Magelone“ mit einer fachgerechten Einführung sowohl zum Komponisten wie auch zum Liederzyklus selbst zu bereichern. Allein schon deshalb, weil in den Romanzen persönliche Gefühlsäußerungen zum Ausdruck gebracht werden, die nur aus der jeweiligen Situation heraus verständlich werden. Daher großes Kompliment wie du es bewältigt hast, Brahms Lebensweg in so kurzer Zeit spannend, informativ und vor allem auch sehr unterhaltsam aufzuzeigen und gleichsam aufschlussreich in die „Magelonen“-Lieder einzuführen.





Jener Eduard Reményi machte ihn auch mit dem berühmtem Geiger Joseph Joachim bekannt, mit dem Brahms eine lebenslange Freundschaft pflegte und der ihm auch kompositorische Tipps gab. Über Joseph Joachim lernte er auch – und das war wohl karriereentscheidend – Robert Schumann kennen, der ihn in seiner Musikzeitschrift überschwänglich lobte. Die Begegnung sollte allerdings auch seelische Wirkung bis ins hohe Alter verursachen. Clara Schumann, viel älter als Brahms, wurde zur unerreichbaren Idealfrau. Der 20-jährige Johannes Brahms floh zunächst und stürzte sich in weitere Aufgaben. Chorleitung war neben der pianistischen Tätigkeit nun seine Passion in doppelter Hinsicht. Denn einerseits musste er (z.B. in Detmold) allen Interessentinnen – auch den unbegabten – Klavierunterricht geben, doch durch die Dirigententätigkeit hat er viel gelernt.



Herbert Hanko

© Foto: Julie Nezami-Tavi

Ebenfalls in Wien bekam er die Chance, den Chor des Musikvereins zu dirigieren. Seine Haupttätigkeit bestand jedoch immer noch darin, als inzwischen berühmter Klaviervirtuose durch die Lande zu reisen.

JNT: Du hast vorhin erwähnt, dass Brahms einmal kurz vor der Eheschließung stand?!

HH: Ja, beinahe wäre er doch noch unter die Haube gekommen. Die Verlobung mit Agathe von Siebold war schon angesetzt, aber ... Er kneifte, weil er als noch nicht Arrivierter die Verantwortung nicht übernehmen zu können glaubte.

„Ich war leider nie verheiratet und bin es Gott sei Dank immer noch nicht“ soll er im höheren Alter gesagt haben.



Claus Blank und Herbert Hanko

© Foto: Annemarie-Ulla Nezami-Tavi

JNT: O.k.! Wie ging es musikalisch weiter?

HH: Der Durchbruch als Komponist sollte noch warten.

Seine Kammermusik wurde bereits allerorten gespielt und goutiert. Aber die Symphonien schrieb er erst mit über vierzig.

Das erste Klavierkonzert, auch schon in symphonischen Dimensionen, hatte zunächst nicht den erhofften Erfolg, dann aber setzten sich auch die großen Werke durch.





Das im Eindruck des Todes der geliebten Mutter vollendete „Deutsche Requiem“, für das er selbst Bibeltex te zusammenstellte, machte überall großen Eindruck und auch die Lieder, zunächst von seinem Freund und Mentor Julius Stockhausen interpretiert, wurden immer bekannter.

Berühmte Sängerinnen nahmen sie in ihr Repertoire. Der endgültige Umzug nach Wien veränderte sein Leben grundlegend. Er wurde Teil der Wiener Musikszene und das half ihm zu verschmerzen, dass er in seiner Heimatstadt Hamburg die begehrte Stelle des Orchesterchefs nicht bekommen hatte.

JNT: Den Hauptteil der Veranstaltung in Taufkirchen bildete die „Magelone“.

HH: 1869 kommt es zur Uraufführung der 15 Romanzen aus Ludwig Tiecks „Magelone“ op 33 in Hamburg. Bereits 8 Jahre vorher hatte Brahms mit dem Liederzyklus, der zu den bedeutendsten des 19. Jahrhunderts gehört, begonnen.

Das Werk basiert auf einem Ritterroman – neu erzählt – in dem „Graf Pater“ sich in die Königstochter „Magelone“ verliebt und mit ihr flieht. Sie werden getrennt und finden sich nach vielen Abenteuern, Seenot und Sklaverei wieder.

In den Vertonungen der dem Roman beigefügten Romanzen offenbart sich Brahms nicht nur als Lyriker, sondern auch als Erzähler, der musikalisch im Begehren bitterer Enttäuschung, Leid und unendlicher Liebesfreude schwelgt.



Eric Fergusson

© Foto: Lene Weisner



Claus Blank, Eric Fergusson und Herbert Hanko

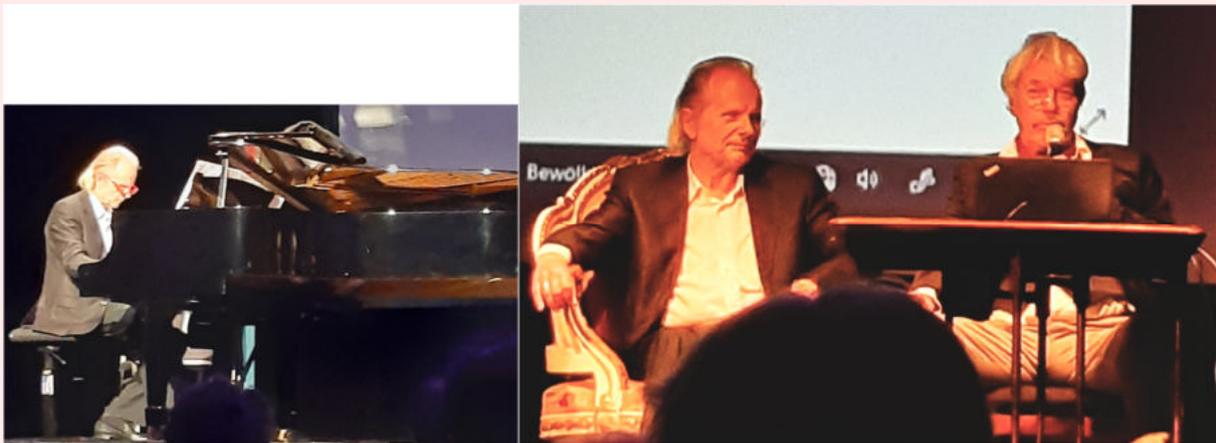
© Fotos: Annemarie-Ulla Nezami-Tavi



JNT: Man kann eigentlich gar nicht nachvollziehen, weswegen der „Magelone“-Zyklus nicht die ganz große Popularität genießt. An Brahms kompositorischer Qualität kann es nicht liegen, denn die kommt hier prächtig zur Geltung. Angefangen mit dem Klaviersatz, der bereits etwas orchestral anmutendes hat, findet sich in den Romanzen ja im Grunde genommen kein einziges schlichtes Strophenlied, sondern vielmehr breitgeführte lyrische Stimmungsbilder. Mit dem romantisch ausdrucksvollen Überschwang bekommt der Zuhörer die Geschichte geradezu szenisch vor Augen geführt.

HH: Von einfacher Liedform bis hin zu ariosen Szenen. Man sagt, es wäre die einzige Oper von ihm, denn es gab zwar Pläne für eine Oper mit Paul Heyse aber dazu kam es nicht.

© Text: Julie Nezami-Tavi und Herbert Hanko
© Fotos: Julie und Annemarie-Ulla Nezami-Tavi, Lene Weisner



Claus Blank und Herbert Hanko

© Fotos: Annemarie-Ulla Nezami-Tavi



Sie lieben Brahms! Gepflegtes Fachsimpeln im Anschluss



Herbert Hanko im Gespräch mit Eva Giesel ...



... und auch Christine Willschrei beteiligte sich rege am Meinungsaustausch
© Fotos: Julie Nezami-Tavi

Unsere Herausgeberin und Redakteurin Eva Giesel gab vor einiger Zeit ein Interview zum Thema „Theaterverlag“. Das komplette Gespräch, das Renée Rauchalles initiierte und auch führte, bringen wir in einer kommenden Ausgabe auf dem Theater Blvd. Und auch Christine Willschrei, einstige Leiterin einer renommierten Münchner Schauspielschule, stellen wir Ihnen demnächst im Porträt vor.





© Foto: Olaf Dankert

CAROLYN BREUER

Die Tochter des renommierten Jazz Posaunisten und Pianisten Hermann Breuer wurde am 4.7.1969 in München geboren. Ihr Vater Hermann Breuer machte Carolyn, die vom Klavier zum (wohlgemerkt) klassischen Saxophon-Unterricht gewechselt war, mit den Grundlagen des Jazz vertraut. Die abendliche Hausmusik mit dem Vater wurde zum "Ritual".

Da war es nur natürlich, dass sie schon ab 15 in mehreren Bands spielte. Mit 19 trat Carolyn dem Bundesjugendjazzorchester unter der Leitung von Peter Herbolzheimer als erstes weibliches Mitglied bei. In Hilversum hat Carolyn von 1988 bis 1993 am Konservatorium Jazz studiert, bei Hollands führendem Saxophonisten Ferdinand Povel, der später sogar seine ehemalige Schülerin in seine Band aufnahm.





Während ihres Studiums spielte sie unter anderem in der Hausband von Thomas Gottschalks Late Night Show. Mit ihrem eigenen Carolyn Breuer Quartett spielte sie regelmäßig einmonatige Engagements in Athen. Sie spielte Saxophon in einem Werbefilm für Drum-Tabak, der weltweit in allen Kinos lief. Außerdem nahm sie mit 21 Jahren die erste CD „A Family Affair“ zusammen mit ihrem Vater für das etablierte Jazz-Label „Enja-Records“ auf. Mit diesem Projekt spielte sie auf zahlreichen Festivals, unter anderem bei den Jazztagen Burghausen.



Hermann und Carolyn Breuer © Archiv Carolyn Breuer

Nach ihrem Staatsexamen nahm sie zusammen mit der holländischen Jazz-Sängerin Fay Claassen die CD „Simply Be“ für das holländische Label „Challenge-Records“ auf. Ein Jahr später spielte sie die CD „Acquaintance“ ebenfalls für „Challenge Records“ ein. Dann folgte ein längerer Aufenthalt in New York wo sie bei George Coleman, der u.a. mit Miles Davis und Herbie Hancock zusammen arbeitete, Unterricht nahm. Bei einem ihrer Konzerte wurde Branford Marsalis auf sie aufmerksam, und war von Carolyns Spiel so begeistert, dass er ihr spontan anbot, nach New York zu kommen, um sie zu unterrichten. Die erste Stunde bezahlte sie mit einem „Ajax“-T-Shirt. Zu ihrem späteren Album „Serenade“ schrieb Marsalis auch die Liner Notes.

Nach ihrer Rückkehr nach Amsterdam tourte sie mit ihrem Quartett in Spanien, Belgien, Luxemburg, der Türkei und in Griechenland. Einladungen von Festivals

wie den Berliner Jazztagen, North-Sea-Jazzfestival (an der Seite von George Coleman!) folgten.

1999 wird ein neu entwickeltes Modell der Serie Codera des weltweit bekannten Saxophonherstellers VMI nach ihr benannt: das Carolyn Breuer Signature Model. Im Jahr 2000 gründete sie ihr eigenes Plattenlabel „NotNowMom!-Records“, auf dem die CD „Fate Smiles On Those Who Stay Cool“ veröffentlicht wird. Diese CD wurde in ihrer holländischen Wahlheimat so populär, dass der damalige Innenminister De Vries eine Rede vor dem Parlament damit begann, ihren Namen zu nennen und den Albumtitel zu zitieren.



© Foto: Olaf Dankert

Neben zahlreichen Berichten in den einschlägigen Jazz-Publikationen widmeten sich auch TV-Sender (z.B. ZDF, Willemssens Musikszene; WDR, Kulturtip; BR, Szene) der Musik von Carolyn Breuer. Im Zuge ihrer wachsenden Bekanntheit trat sie bei der Fernsehshow „Stars in der Manege“ auf, spielte mit ihrer Band bei der Verleihung des Grimme-Preises, sowie bei der Diva-Gala und der Amnesty-International-Gala und der Lit.Cologne in Köln. Dann folgte das Album „Night Moves“, was in Japan bis in die Top 20 der Charts kletterte.





Im Jahr 2002 erschien das Album „Serenade“, der holländische Arrangeur Henk Meutgeert schrieb zu Carolyns Eigenkompositionen die Orchesterarrangements. Die CD wurde mit ihrem Jazz-Quartett und dem berühmten Concertgebouw Orkest Amsterdam eingespielt. Diese CD erschien zusätzlich zu der Veröffentlichung auf „NotNowMom!-Records“ noch auf BMG-Ariola. Für diese CD erhält Carolyn 2003 als erste Jazzmusikerin überhaupt den Heidelberger Künstlerinnenpreis.



© Foto: Olaf Dankert

2004 spielte Carolyn auf der neuen Live-CD von „Witchcraft“ mit, einer reinen Frauenformation. Auf dieser CD spielte auch Stacey Rowles mit. Mit dieser Band spielt sie seitdem jedes Jahr in Bern im Marians Jazzroom. Nach dem Tod von Stacey Rowles im Jahr 2009 ist jedes Jahr ein anderer Stargast zu hören, wie z.B. Cecile Verny oder Carol Morgan.

2006 wurde Carolyn von der WDR-Big-Band als Solistin eingeladen. Bei dieser Produktion wurden fünf Kompositionen von Carolyn für die WDR-Big-Band arrangiert. 2008 wurde Carolyns Sohn Alexander geboren. Dieses Ereignis lies sie musikalisch etwas kürzer treten, nichtsdestotrotz veröffentlichte sie auf „NotNowMom!-Records“ zusammen mit der Kinderbuchautorin Sabine Bohlmann zwei Kinder-CDs, das Jazzical „Der kleine Erdbär“ und eine Rap-CD für Kinder: „Pauli-Ich rap mir die Welt“.

Für diese Produktion erhielt „NotNowMom!-Records“ das Siegel „Gute Musik für Kinder“ des Verband deutscher Musikschulen.

2009 führte sie in München im Gärtnerplatztheater zusammen mit dem dort ansässigen Orchester die „Serenade“ auf.



© Foto: Olaf Dankert





Im Jahr 2010 erschien die Begleit-CD zum Ratgeber "Babyspielzeit" für Gräfe&Unzer. Außerdem spielte Carolyn Breuer u.a. zahlreiche Live-Auftritte mit dem Pianisten Claus Raible, dem Sänger Willi Johannis und Hermann Breuer.

2012 spielte sie mit Alan Parsons auf der Diva-Gala in München, bei der ihm der Life Achievement Award verliehen wurde.

2013 übernahm Carolyn die musikalische Gestaltung für einen Abend mit Roger Willemssen bei der Lit.Cologne in Köln. Veröffentlichung der CD "Four Seasons Of Life" mit großem Präsentations-Konzert im Gasteig München.

2014 gründete Carolyn Breuer das Projekt "Shoot The Piano Player!" und nahm damit die CD "Shoot The Piano Player! Volume One" auf. Sie tourte mit dem "United Jazz And Rock Ensemble" unter Leitung von Wolfgang Dauner.

2015 brachte viele Konzerte mit „Shoot the piano player!“ unter anderem eine proppenvolle Woche in München´s renommiertesten Jazzclub Unterfahrt.

2016 trennte sich Carolyn von der Besetzung und gründete eine neue Band.

© <http://www.carolynbreuer.com>



© Foto: Olaf Dankert

Hier noch eine CD-Vorschau – worauf wir uns im nächsten Jahr freuen dürfen:

Da haben sich zwei sensible, mehrfach prämierte Münchner Power-Frauen zusammen getan: Die Saxofonistin Carolyn Breuer, die mit vielen eigenen Projekten wie „Four Seasons Of Life“ oder „Serenade“ international für Aufsehen sorgte und den Heidelberger Künstlerinnenpreis gewann. Die Pianistin und Sängerin Andrea Hermenau, die durch Bands wie „Etna“ und „Die Drei Damen“ bekannt wurde, mit ihrem Quintett 2020 für den BMW Jazz Award nominiert war und 2021 den Förderpreis Musik der Stadt München erhielt. Nun veröffentlichen sie ihre erste gemeinsame CD mit dem Titel „Oneironaut“ beim Label Enja-Records. Nachdem in der Corona-Zeit durch die Kontakt- und Reisebeschränkungen die Wichtigkeit von mentalen und emotionalen Oasen für die Menschen enorm deutlich wurde, haben sie gemeinsam Musik komponiert, die den Menschen die Möglichkeit eröffnen soll, sich in andere Welten zu träumen, wie ein Oneironaut, der seine Klarträume ins Positive steuern kann. Zusammen mit der fantastischen Rhythmusgruppe spielen sie eine elegante Musik, die voller Poesie aber auch Kraft steckt. Carolyn Breuers Saxofon und Andrea Hermenaus Stimme, die sie fast instrumental einzusetzen weiß, umkreisen sich in fantasievoll angelegten Eigenkompositionen - sie schmiegen sich aneinander und driften gekonnt wieder auseinander.

Release Termin: 31.03.2023

© Text: Carolyn Breuer





"If you don't have a seat at the table, you're on the menu."



On the Menu...

Tasty Lines Over a Neo-Soul Vamp

As a general description, the term "**Neo-Soul**" is a broad designation given to a popular musical genre which combines elements of traditional **R & B**, **Soul**, **Hip-Hop** and **Pop**, as well as **Jazz** and **Gospel harmony**.

Coming to the forefront of popular culture in the mid-1990's, it was overwhelmingly a vocalist's music, represented by a younger, "urban" group of artists and their audience.

At the same time and with some of the same roots, its instrumental cousin...

Read more ... see the complete library ... plus examples & audio on bobbysternjazz.com

***** Check Out The Other Great Shortbooks™ *****



© Bobby Stern





www.theaterboulevard.de

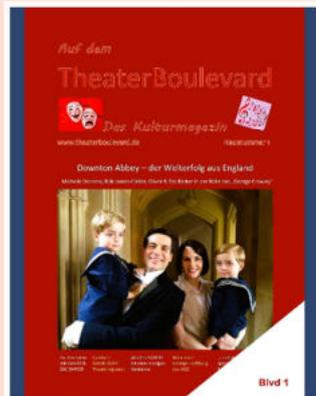


JETZT AUCH IM PRINT ERHÄLTlich

Die Nachfrage hinsichtlich PRINT hat uns veranlasst,
Theater Boulevard beim Verlag BOD einzurichten.

THEATER BOULEVARD 1

KULTURMAGAZIN



Blvd 1

THEATER BOULEVARD 5

KULTURMAGAZIN



Blvd 5

Wir sind dabei, die einzelnen Nummer sukzessive einzupflegen. Theater Boulevard ist somit nun also auch im Print erhältlich.

Verlag: BOD

Titel: Theater Boulevard

Autorin: Julie Nezami-Tavi

Herausgeber: Litag Theaterverlag

„Basketball is Jazz – The Ernest Butler Story“

- 18.30 Einlass Filmmuseum
- 19.00 Begrüßung
- 19.30 Performance Ernest Butler Trio
- 20.00 Premiere „Basketball is Jazz –
the Ernest Butler Story“
- 21.30 Künstlergespräch & Ernest Butler Trio

FILMPREMIERE 1.12.2022

*A Film Portrait
by Etienne Bellay*



BELLAY PRODUCTIONS

© by RS / Munich



CHRISTIANFISCHERFILM



rabbitfire
made creation

„Basket Ball is Jazz – The Ernest Butler Story“ ist das Film-Porträt eines bei München lebenden Afro-Amerikaners, der 1965 mit dem MTV 1846 Gießen die deutsche Basketball Meisterschaft gewonnen hat. Er wuchs mit Jazz auf lernte spät das Saxofon spielen. Er spielte u.a. mit seinem Naima Butler Trio über die letzten 20 Jahre in einem vor kurzem geschlossenem Jazz Club namens Mr. B's in München vor einem eingeschworenen Publikum.

Bekannt wurde er für seinen Spruch „Basketball is Jazz“, den er sagte als er für Dirk Nowitzki und seinen Trainer Holger Geschwindner Saxofon spielte. In dem Film erfährt der Zuschauer die Geschichte hinter diesem Spruch und was es hieß in den 40- und 50er Jahre mit Musik (Jazz) und Basketball aufzuwachsen. Der Film lebt von dem Spirit und Soul eines außergewöhnlichen Menschen.

© Etienne und Mavie Bellay